

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1854

20 (19.5.1854)

N^o 20.

Oberndorf, Freitag den 19. Mai

1854.

Was giebt's Neues?

Preussische Monarchie.

Provinz Hohenzollern.

Aus Hohenzollern, den 15. Mai. Auf die Pfarrei Benzigen wurde der Pfarrverweser Bollwein zu Steinhilben und auf die Hofcaplanei Haigerloch der Caplan Schnell daselbst präsentirt. — Um dem fühlbaren Bedürfnisse zu genügen, wurden in Sigmaringen eine Gerichtsdeputation (Collegium von drei Richtern), zu Haigerloch und Blatt Gerichtscommissionen (Einzeln Richter) bestellt. Zu K. Kreisgerichtsräthen wurden die bisherigen Kreisrichter Freisberg (ein Bruder des kürzlich zum Bischof von Sidyma präconisirten Weihbischofs von Paderborn) und Schnell zu Hechingen, Eisele zu Sammetlingen ernannt. (D. B.)

Berlin, den 8. Mai. Die Entlassung des Kriegsministers ist dem Publikum, dem großen Publikum wenigstens, wie ein Blitz aus heiterem Himmel erschienen, obschon Anzeichen genug vorliegen, daß sie seit 14 Tagen schon beschlossene war; wie ein Blitz aus heiterem Himmel, denn die Ratifikation des mit Oestreich abgeschlossenen Vertrags hatte die letzten Besorgnisse verstreut, daß die Regierung sich entschließen könne, mit Rußland zu gehen. Diese Entlassung ist, das Eine darf als sicher betrachtet werden, ein entschiedener Sieg der russenfreundlichen Partei.

Die Stellung Preußens zur orientalischen Frage ist trotz des abgeschlossenen Vertrags mit Oestreich noch immer nicht ganz klar. In allen Theilen wird ein ewiges Schwanken wahrgenommen. Die Entlassung des Kriegsministers v. Bonin hat wieder zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben. Der Prinz von Preußen soll deshalb Berlin so schnell verlassen haben und nicht sobald dahin zurückzukehren gesonnen seyn. Man heißt es aber auch, die von dem Prinzen von Preußen bekleidete Stelle eines Militärgouverneurs von Rheinland und Westphalen sei plötzlich abgeschafft worden; ferner Hr. v. Mantuffel solle gleichfalls entlassen werden.

Berlin, den 10. Mai. Unser Horizont bezieht sich düster. Der Prinz von Preußen ist, wie man hört, in politischem Zerwürfniß von Berlin geschieden. Seine Abreise erfolgte ohne Verabschiedung von Sr. Maj. Dem Benehmen nach hat Sr. Königl. Hoheit nur brieflich seine Abreise angezeigt. Der Inhalt des Schreibens soll seyn, daß seine Ueberzeugung ihm nicht erlaube, sich mit der Politik, welche man jetzt einschlägt, einverstanden zu erklären, und zu deren Ausführung mitzuwirken. Er ersuche demnach Sr. Maj., ihm zu gestatten, seine militärische Stellung niederzulegen, und bitte um einen unbestimmten

Urlaub, der ihm nach Baden-Baden nachzusenden wäre. Der Prinz beabsichtigt, sich, wie man sagt, nach dem Ausland zu begeben. Den jetzt ausgeführten Entschluß hatte der Prinz schon vor sechs Wochen ins Werk setzen wollen, war aber damals noch davon zurückgehalten worden; indeß hatte er ihn für die jetzt eingetretenen Eventualitäten als unvermeidlich angefündigt. Dennoch wollte man an die Ausführung nicht glauben; man hoffte, Sr. Königl. Hoheit werde Potsdam berühren, und dachte ihn dort noch andern Sinnes zu machen. Allein der Prinz hat seinen Weg über die anhaltische Bahn genommen. Ein Schreiben, von des Königs eigener Hand geschrieben und adressirt, ist ihm nachgesandt worden. Die, welche hier am weitesten in schroffen Vermuthungen gehen, wollen wissen, daß in diesen Tagen ein Decret publicirt werden solle, wodurch der Prinz von Preußen seiner militärischen Stellungen und Funktionen vorläufig für entbunden erklärt werden solle. Dieß würde inzwischen wohl nicht eher möglich seyn (obgleich es auf rein militärischem Wege geschehen könnte und müßte) als bis das jezige Ministerium entlassen ist. Die Gerüchte von dem Rücktritt desselben erhalten sich; Hr. v. Raumer und Hr. v. Westphalen würden die einzigen seyn, die im Amt blieben. Man nennt schon die neuen Minister. An der Spitze den Feldmarschall Grafen Dohna, der jetzt die Seele der bedrohlichen Politik ist; Hr. v. Bismarck-Schönhausen, der nur dazu schon hier zu verweilen scheint; die H. v. Gerlach und v. d. Gröben &c. (Allg. Ztg.)

Königsberg, den 5. Mai. Die Festungsarbeiten haben mit verstärkten Kräften jetzt fast an allen Punkten, rings um Königsberg, von Neuem begonnen. Die ganze Linie, vom Pregel, Luthauer Baum, Sackheimer Thor, Königssthor, Kofgärter Thor bis zum Oberreich, ist bereits von einer massiven Mauer, von Gräben, Wällen und Fortifikationswerken umgeben. Da letztere im Laufe dieses Sommers im Bau beendet werden, so ist anzunehmen, daß damit der vierte Theil sämmtlicher Festungswerke rings um Königsberg vollständig fertig ist. (Kön. Hann. Ztg.)

Leobschütz in Schlessien den 5. Mai. Unsere Stadt hat heute ein großes Brandunglück betroffen. Achtzig Häuser sind durch die Flammen eingeeäschert worden, und zehn Menschen haben in denselben ihren Tod gefunden.

Berlin, den 11. Mai. Ueber die Art und Weise der Entlassung des Kriegsministers v. Bonin und über die Bedeutung der Maßregel für den davon Betroffenen wird der Allg. Ztg. Folgendes geschrieben: Der Kriegsminister hatte keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Schicksal. Er war mit zwei andern höhern Offizieren zum Vortrag bei Sr.

Maj. dem König gewesen. Alle drei entfernten sich gleichzeitig. Der dienstthuende Kammerherr kam ihnen jedoch nach, und berief Hrn. v. Bonin noch einmal zurück in das Kabinett Sr. Majestät. Die Begleiter meinten, es handle sich nur um irgend eine vergessene Notiz. Doch wie groß war ihre Bestürzung, als nach wenigen Minuten General Bonin zurückkehrte und ihnen sagte: „Meine Herren! ich bin nicht mehr Minister. Se. Majestät hat mir so eben erlassen, daß mir eine Brigade in Schlessen zugetheilt ist!“ Der Fall ist so außerordentlich, daß sich die Betreffenden kaum überreden konnten, die Wahrheit zu hören. Wie man erfährt, hatte der Minister so viel würdige Fassung behalten, daß er nicht nur auf diese Ankündigung von Seiten des Königs sich einfach verbeugte und die Worte sprach: „Ich werde meine Kräfte dem Dienste widmen, an welcher Stelle Ew. Maj. es auch befehlen,“ sondern daß er sogar an demselben Mittag noch bei der königlichen Tafel, wozu er geladen war, erschien, und sein freies geselliges Benehmen nicht das Mindeste von dem Vorgegangenen verrieth. Ueber die Ursache dieser Ungnade wurde der Minister erst später unterrichtet. Der Hergang war nach dem, was man im Publikum von Vertrauen verdienender Seite darüber hört, folgender. Ein sehr hochgestellter Offizier (Graf Dohna) begab sich am folgenden Tag zu Hrn. v. Bonin, und macht ihm die Mittheilung, daß Se. Majestät aufs Höchste und mit Recht erzürnt seien über die Art und Weise, wie sich der Minister in der Kammer über Preußens Politik geäußert habe. Hr. v. Bonin erwiderte, daß er jedes Wort, das er gesprochen, mit seiner Ehre und Pflicht vereinen könne. Der hohe Besuch citirte ihn darauf mehrere Stellen seiner Rede, welche Hr. v. Bonin jedoch als völlig entstellte und verfälscht zurückwies. Darauf soll der Besucher dem Minister eine Abschrift der Rede gezeigt haben, die dem Bernehmen nach von dem Sohn eines frühern Ministers, welcher der heimlich mirtirenden Partei angehört, herrührte. Wenn diese im Publikum umlaufende Erzählung begründet wäre, so gäbe sie ein trauriges Beispiel, welche Dinge die Parteintrigue sich erlaubt. Der König kann seiner Augen wegen wenig selbst lesen; das Meiste wird Sr. Majestät vorgelesen. Die Auswahl, worüber unstreitig die schärfste Kontrolle geübt wird, entscheidet dabei freilich Alles. — Man muß unsere Verhältnisse kennen, um zu wissen, in welchem Grade diese plötzliche Entlassung den Charakter einer Strafe an sich trägt. Einmal ist jetzt die Stellung des Kriegsministers unbedingt die erste in der Armee, wenn es auch Offiziere höhern Ranges giebt. Macht, Ansehen, Wirkungskreis sind von unendlich größerer Bedeutung als die eines Divisionschefs. Der Gehalt sinkt über die Hälfte herab. Die Provinz ist, den Verhältnissen in Berlin gegenüber, und zumal die für den General Bonin gewählte Fiktion Reisse eine Art Exil. Wie wir vernehmen, hat der General sich einen Urlaub von vier Monaten erbeten. Er soll, nachdem er den ersten Eindruck mit männlicher Würde gerragen, sich doch jetzt im Innersten und tief erschüttert fühlen.

Berlin, den 11. Mai. Die Partei der russischen Allianz verlangt die Neutralität so lange sie möglich, und das Vorgehen für Rußland, wenn Neutralität nicht mehr möglich ist. Aus diesem Progam hat sie auch niemals ein Hehl gemacht.

Berlin, den 10. Mai. Es ist möglich, daß der Prinz von Preußen, wenn die politischen Verhältnisse noch schroffer werden sollten, sich nach England begibt. Hr. v. Manteuffel hätte, wie man sagt, dringende Gründe, seine Entlassung zu fordern, da er sich durch die Entlassung des Hrn. v. Bunsen, der auf seine speziellen Befehle gehandelt hat, compromittirt finde. Unter den höhern Offizieren herrscht seit der Maßnahme gegen Hrn. v. Bonin fast Eine Stimme. Fast alle bisligen (mit sehr wenigen Ausnahmen) die politische Ansicht des Prinzen von Preußen.

(A. J.)

Köln, den 11. Mai. Heute ist hier aus dem Kriegsministerium in Berlin die Nachricht angelangt und dem Offiziercorps bereits auf der Parade mitgetheilt, daß Se. Maj. dem

Gesuche des Prinzen von Preußen um Enthebung von seinem Posten als Gouverneur der Rheinlande zu entsprechen und demselben von allen militärischen Funktionen zu entbinden geruht haben.

(Köln. Btg.)

Württemberg.

[Tagesordnung für die Verhandlungen des Schwurgerichtshofs zu Biberach im zweiten Quartal des Jahres 1854.] 1) Montag den 22. und Dienstag den 23. Mai: Anklagesache gegen den gewesenen fürstl. Windisch-Grätz'schen Rentbeamten Ludwig August Glocker von Egloffs wegen Unterschlagung. 2) Mittwoch den 24. Mai: Anklagesache gegen Vinzenz Buch von Untergriesingen, D.A. Ehingen, wegen Anzündung eines Waldes. 3) Freitag den 26. und Samstag den 27. Mai: Anklagesache gegen den Weindrechsler Ferdinand Dörflinger von Altdorf, D.A. Ravensburg, wegen Brandstiftung und damit versuchten Mords. 4) Montag den 29. Mai bis Samstag den 3. Juni: Anklagesache gegen den Drechsler Karl Schayrer von Altshausen und Genossen, wegen ausgezeichneten Diebstahls. 5) Dienstag den 6. bis Samstag den 10. Juni: Anklagesache gegen die Wittwe des Zollamtsassistenten Anton Lehmann von Tuttlingen und Genossen, wegen versuchten großen Betrugs, Fälschung und Meineids. 6) Montag den 12. Juni und die folgende Tage: Anklagesache gegen Alois Schwarz von Swigg, Gemeinde Bergatreute, D.A. Waldsee, wegen gewerbsmäßigen Stehlens.

Stuttgart. Man versichert in mehreren Kreisen, die Bildung zweier Lager in Frankreich werde auch in den süddeutschen Staaten militärische Vorsichtsmaßregeln hervorrufen.

Stuttgart, den 13. Mai. Von Havre ist die höchst betrübende Nachricht vom gänzlichen Untergang des amerikanischen Dreimasterschiffes Pohattian, Kapitän Meyers, eingelaufen. Dieses Schiff segelte unterm 1. März d. J. mit ca. 290 Auswanderern von Havre nach New York und strandete unterm 19.—20. April bei einem furchterlichen Schneesturm auf der Küste Barnegats unweit New York. Nach den bei den verschiedenen Auswanderungshäusern, welche dieses Schiff beschrachtet hatten, eingezogenen Erkundigungen befanden sich auf demselben 290 Auswanderer, wovon ca. 148 Württemberger (72 Badenenser, 3 Hessen, 36 Baiern, 31 Schweizer und Elsässer), und konnte sich von allen diesen Unglücklichen, sowie von der ganzen Schiffsmannschaft keine einzige Person retten! Alle wurden ein Opfer der wild empörten Elemente, welche alle Hilseleistungen der kaum 1000 Schritte vom Schiffe entfernten amerikanischen Obrigkeit unmöglich machten!! Ueberhaupt sollen gegen Mitte April im Ozean solche Stürme geherrscht haben, daß man auch etwas unruhig über das Mitte März von Havre abgefahrene französische Schiff Cachalot, das ca. 200 Auswanderer am Bord hatte, ist, indem solches beinahe gänzlich entwaftet, aber doch noch die See haltend begegnet wurde und sich nach den Azoren gewendet haben soll, von wo man nächstens die Nachricht seines Einlaufens zu erhalten hofft. — In folgenden zwei Artikeln geben wir die Liste der Namen der verunglückten Württemberger: Ehr. Geiger von Marschalkenzimmern, 19 Jahre alt; Christian Wöbner von da, 24 J.; Gottl. Det von Affaltrach, 25 J.; Joh. Müller von Bödingen, 33 J.; Karl Müller von da, 32 J.; Christ. Müller von da, 6 J.; Friedr. Müller von da, 3 J.; Pauline Müller von da, 1 J.; Joh. Rüdenkamp von Lehrensteinsfeld, 21 J.; Karl Rüdenkamp von da, 20 J.; Christ. Rüdenkamp von da, 20 J.; W. Schweikert von da, 20 J.; Martin Rosenberger von Großgartach, 28 J.; Kath. Rosenberger von da, 26 J.; Friedr. Sommer von da, 25 J.; Mart. Hilde von Geisbach, 31 J.; Karl Wagner von Lehrensteinsfeld, 20 J.; Joh. Wolff von Großgartach, 33 J.; Karl Wolff von da, 8 J.; Wilh. Wolff von da, 7 J.; Pauline Wolff von da, 4 J.; Johanne Wolff von da, 2 J.; C. Rosenberger von Bödingen, 16 J.

(St. A.)

Stuttgart, den 14. Mai. Nachstehend sind wir im

Stände, die Fortsetzung und den Schluß der auf dem Schiffe „Powhattan“ eingeschriebenen und mit demselben verunglückten württemb. Auswanderer zu geben. Von Seiten des Auswanderungsbureaus wurde sogleich den Generalagenten, durch deren Vermittlung die Auswanderer die Reise antraten, aufgegeben, den Betrag der Versicherung der Effekten binnen 14 Tagen bei der Ministerialkasse des Innern zu deponiren, um diesen Betrag den Reliquien der verunglückten Auswanderer ausfolgen zu können. Jos. Stadelmaier von Horn, 28 Jahre alt; Viktoria Dolder von Hohenstadt, 30 J.; Felix Wacker von Unterböblingen, 18 J.; Hartm. Volkh von Oberndorf, 34. J.; J. G. Mäcl von Katesheim; Sebast. Liesch von Reithal; Joh. Maile von Hühlen; Ersc. Schmid; Joh. Günther von Röhlingen, 48 J.; E. D. Fiegler von Dagersheim, 43 J., Marg. Günther von a, 10 J., Joh. D. Günther von da, 10 J., Kath. M. Banner von da, 24 J.; Gyl. Karol. Ade von Großbottwar, 26 J.; W. Schneider von da, 22 J., E. E. Schneider von da, 29 J., Christ. Schneider von da, 29 J., Christ. Fr. Schneider von da, 1 J., E. M. Dauble von da, 28 J., Joh. Dauble von da, 39 J., Christ. Dauble von da, 30 J., Joh. Gottl. Dauble von da, 1/2 J.; Ch. Bauer von Kleinbottwar, 27 J.; Ant. Ciele von Stetten, 19. J., Joh. Ant. Ciele von da, 22 J., Bonif. Roth von da, 23 J., Joh. Roth von da, 28. J.; Kav. Bäuerle von Lonthal, 27 J.; Franziska Dörslinger von Bissingen, 23 J., M. Anna Dörslinger von da, 30 J.; M. Dünk von Stetten, 24 J., M. Merkle von da 22 J.; Alb. Fischer von Ulm, 23 J., Gujt. Fischer von da, 21 J., Jul. Citel von da, 20 J., Albertine Wieland von da, 20 J.; Ph. Häge von Langenau, 19 J., J. G. Paffner von da, 19 J.; Ersc. Heisch von Lonthal, 24 J., Veronika Bäuerle von da, 24 J., Maria Merkle von da, 18 J.; Joh. Häge, von Langenau, 30 J., Walb. Bauer von da, 24 J., Joh. Bauer von da, 19 J., M. Erhardt von da, 32 J.; J. D. Ansprach von Ulm, 24 J., G. Jos. Ansprach von da, 19 J., Magd. Ansprach von da, 17 J.; Seb. Schmann von Bellingingen, 34 J., H. Schmann von da, 16 J., A. Schmann von da, 14 J., Andr. Bergdolt von da, 27 J., J. J. Reibachin? von da, 28 J.; J. Maria Bahl von Ertenbach, 28 J., Magd. Böhlinger von da, 39 J., Karl Böhlinger von da, 10 J., Aug. Böhlinger von da, 9 J., Sophie Böhlinger von da, 8 J., Felix Böhlinger von da, 39 J., Felix Böhlinger von da, 3 J., Marie Böhlinger von da, 6 J., Theresia Böhlinger von da, 3/4 J.; A. Böttigheimer von Bellingingen, 23 J., E. Mittel von da, 18 J.; J. Martin von Heilbronn, 20 J.; Ed. Strähle von Großbottwar, 25 J.; Joh. Blatter von Aßstadt, 24 J.; Fr. Ade von Großbottwar, 9 J.; Fr. Stihel von Stuttgart, 35 J.; E. F. Förger von Illingen, 21 J.; Fr. Knoblauch von Stuttgart, 17 J., Louise Maier von da, 40 J., Elise Fleckhammer von da 24 J., Louise Maier von da, 15 J., Wihelmine Maier von da, 9 J., Sophie Maier von da, 5 J., W. Zimmermann von da, 23 J.; Steph. Laub von Daugendorf, 23 J., Ant. Haberbofch von da, 19 J., Bened. Rettig von da, 28 J., Magnus Rettig von da, 27 J., Jak. Helz von da, 28 J.; Justine Knaup von Langenenslingen, 24 J., Sophie Knaup von da, 25 J.; Joh. G. Kaiser von Schnittingen, 18 J.; Jos. Herder von Bchingen, 26 J.; Louise Stapp von Stuttgart, 24 J.; Karl Münch von Gränigen, 19 J.; Florian Rieger von OberMarchthal, 20 J.; Leop. Funnal von da, 18 J.; Georg Clar von Stuttgart, 24 J.; Ludw. Friz von Bchingen, 26 J.; E. Hausermann von Neustadt, 21 J.; Kath. Deyhle von Stuttgart, 18 J.; Karl Frank von Wiberach, 27 J.; Ad. Hengel von Markgröningen, 17 J.; Gottl. Schmid von Holzgerlingen, 24 J.; Gottl. Harigel *)

*) Etwas Eigenes an diesem Verzeichniß besteht darin, daß der Vater des Gottlieb Harigel, Stadtgerichtsbeisitzer Harigel in Stuttgart, vorgestern einen Brief seines Sohnes vom 7. April datirt, erhalten hat, worin dieser meldet, daß er schon am 7. April mit Fr. Knoblauch wohlbehalten nach überstandenen heftigen Schneestürmen in NewYork angekommen sei.

von Stuttgart, 36 J.; Joh. Kercher von Cannstatt, 54 J., Eva Kercher von da, 54 J., Johanne Kath. Kercher von da, 17 J., Pauline Maier von da, 14 J.; Georg Haas von Weilheim, 24 J., Marg. Bader von da, 24 J.; Karl Bauer von Öppingen, 41 J., Heinrich Bauer von da, Magdalene Kleber von Schussenried, 45 J.)

Ellwangen, den 8. Mai. Vom 2. bis 6. d. M. stand wieder eine Diebsbande von 9 Personen vor dem hiesigen Schwurgericht: Peter Bruckmüller von Oberdorf (O.A. Neresheim) und Genossen. Die Diebstähle waren fast alle auf ziemlich freche Weise und meistens bei Israeliten ausgeführt worden. Eine Masse gestohlener Sachen aller Art lagen auf Tischen ausgebreitet vor den Richtern. Der Gesamtbetrag der bekannt gewordenen Entwendungen dieser Bande wird auf 1000 fl. geschätzt. Eine komische Figur bildete unter denselben der ehemalige Postknecht Strehle auch im Verhör, bei dem er Alles auf die feinste Weise weglugnete. Dessenungeachtet erhielt er 10 Jahre Zuchthaus mit einer Zugabe von 30 Streichen, P. Bruckmüller 7, sein Weib 9, die Konkubine des Strehle 8 Jahre. Die übrigen wurden zu Zuchtpolizeihaus- und Gefängnißstrafen verurtheilt; eine Person, eine Vorkäuferin aus Bopfingen, wurde freigesprochen.

Der Schwab. Merkur enthält über die obere Neckartal Eisenbahn den nachstehenden von Horb eingesendeten Artikel, der hohe Beachtung verdient:

Die Bewohner der hiesigen Gegend haben wieder neue Hoffnung, die so sehr gewünschte Eisenbahn in Bälde zu bekommen, seitdem die patriotischen Bemühungen der Freiherren v. D. vorläufig einmal zu dem Ziele geführt haben, daß einerseits eine Privatgesellschaft ihre Bereitwilligkeit zum Bau derselben erklärt, und andererseits das K. Finanzministerium zu Herausgabe eines Bedingnißbestes sich veranlaßt gefunden, auch weitere Unterstützung des Unternehmens in Aussicht gestellt hat. Herr Moriz Mohl tritt demselben zwar entschieden entgegen, allein bei der umsichtigen Art und Weise, wie das K. Finanzministerium seine Bedingungen gestellt hat, können wir die Befürchtungen des Herrn Mohl nicht theilen, und wollen zum Beweise hiesfür auf die wichtigeren Bedingungen uns näher einlassen.

1) Der Staat übernimmt keine Zinsengarantie, folglich kann die Privatbahn nie eine Last für den Staat oder die Steuerpflichtigen werden; 2) die Gesellschaft baut nach dem Plan, den der Staat vorschreibt, und der letztere läßt den ganzen Bau durch einen Staatstechniker auf Kosten der Gesellschaft überwachen, somit ist hinreichende Garantie gegeben, daß zweckmäßig und solid gebaut werde; 3) die Fahrtaxe auf der Privatbahn darf nie höher seyn, als auf der Staatsbahn, weiter kann man nicht verlangen; 4) das Dienstpersonal auf der Privatbahn darf bloß aus Württembergern bestehen, so wie Verdienst für diese und eine weitere Gewährschaft für das Land; 5) wenn die Privatgesellschaft einzelnen Personen oder Waaren besondere Begünstigungen beim Transport einräumen sollte, so werden die Begünstigungen sogleich Gemeingut für Alle, deßhalb fällt die Befürchtung hinweg, daß der Absatz ausländischer Waaren zum Nachtheil der vaterländischen Produktion begünstigt werden könnte; 6) nach einer Reihe von Jahren geht die Privatbahn unentgeltlich in das Eigenthum des Staates über, dieser erwirbt alsdann ohne das geringste Opfer einen Werth von etwa 15 Millionen, und die Einwohner am oberen Neckar und Schwarzwald sind bis dahin von der Privatbahn gut bedient, ihren Interessen ist Rechnung getragen worden, die massenhafte Auswanderung, die jenen Gegenden die besten Kräfte entzieht und den Vaterlandsfreund mit Trauer erfüllt, wird ins Stocken gerathen und der fortschreitenden Verarmung ein Ziel gesetzt seyn. Hierbei haben wir Ursache zu glauben, daß die Bahn mit ausländischem Geld erbaut werde, daß somit fremdes Geld dem Lande zufließt, und daß seine Geldmittel durch den Privatbau nicht geschwächt, sondern wesentlich vermehrt werden. Obgleich wir weder die Borzüge einer Staatsbahn für den oberen Neckar, noch die großen Leistungen des Herrn Mohl für eine solche verkennen, müs-

fen wir unter den gegebenen Verhältnissen doch offen aussprechen, daß uns eine baldige Privatbahn, wie sie oben bezeichnet ist, lieber wäre, als eine Staatsbahn, die zu spät käme. Wir wünschen deshalb, daß die Herren v. D. W., deren Familie schon seit 5 Jahrhunderten am oberen Neckar und Schwarzwald begütert und geachtet ist, in ihren Bestrebungen für die wichtigsten Interessen jener Landestheile muthig fortfahren möchten."

Wie wir hören, ist der Strohmanufaktur von Haas und Comp. in Schramberg aus Amerika eine sehr bedeutende Bestellung auf Strohhüte gemacht worden, welche einer großen Zahl von Händen auf Monate hinans Beschäftigung geben wird. Es sollen nämlich nicht weniger als 2 Millionen Stück in Auftrag gegeben seyn.

Aus Oberschwaben, den 10. Mai. Am 6. d. M. sind in den Schranken in Saulgau und Mengen die Fruchtpreise zurückgegangen. In Mengen (bekanntlich ein bedeutender Getreidemarkt) schlug die Gerste um 9 kr. per Simri ab, und es betrug der Mittelpreis derselben 2 fl. 2 kr., der niederste Durchschnittspreis 1 fl. 45 kr. per Simri. Es blieben 148 Scheffel solcher unverkauft. Das Simri Kernen kostete 3 fl. bis 3 fl. 12 kr. (St. A.)

Oberndorf, den 17. Mai. Gestern früh nach 2 Uhr sind in der sog. Wirtle dahier vier zweistöckige Wohnhäuser abgebrannt. Das Feuer verbreitete sich so schnell über diese Gebäude, daß die Bewohner nur ganz Weniges retten konnten. Nur Einer derselben hatte seine Mobilien in Sicherheit. Der Grund der Entstehung des Brandes ist noch nicht ermittelt; man spricht von Nachsicht.

Baden.

Mannheim, den 9. Mai. In Folge unseres Kirchenstreites hat sich die ganze katholische Gemeinde Kirlach, Amts Philippsburg, ihren Geistlichen an der Spitze, gegen die Regierung dahin erklärt: daß sie zwar katholisch (?) bleiben wolle, sich aber feierlichst von Papst und Erzbischof lossage, und nur den Regenten als ihr kirchliches Oberhaupt anerkenne. Weitere Gemeinden werden folgen. (Fr. J.)

Freie Städte.

Hamburg, den 11. Mai. Am Montag Nachmittag ist die französische Flotte, 11 Segel stark, bei der Insel Hiortholm in Jütland vor Anker gegangen. (E. D. v. A. J.)

Hamburg, den 11. Mai. Die Zahl der bislang von den Engländern in der Ostsee genommenen russischen Schiffe hat bereits das halbe Hundert überstiegen.

Baiern.

Es verlautet, daß eine Abtheilung Baiern zum Schutz des Königs Otto nach Griechenland solle. In Baiern ist man über dieses Gerücht wenig erfreut. Griechenland hat in diesem Lande wenig Freunde. Das Land hat jährlich 80,000 Gulden Spanage an den König von Griechenland zu bezahlen und hat in den ersten Zeiten den Griechen bedeutende Opfer bringen müssen. Gleichwohl sind die nach Griechenland beorderten Baiern von den Griechen mit dem größten Undank behandelt worden. Wollte man eine auf europäischem Fuße organisirte Verwaltung, wie sie nöthig war, um das Land zu civilisiren, so konnten die Stellen natürlich nicht sämmtlich mit unwissenden Griechen besetzt werden. Aber die Verfolgung gegen die angestellten Baiern hatte kein Ende, bis sie sämmtlich das Land wieder verlassen hatten. Der bornirte Haß gegen das Ausländische ging so weit, daß die Griechen die jungen Waldpflanzungen verwüsteten, welche bayerische Forstleute angelegt hatten.

München, den 11. Mai. Die Hinrichtung des Mörders Christian Hufendörfer durch das Schwert ist heute Morgen um 8 Uhr vollzogen worden, leider in einer Weise, welche die vielfach schon laut gewordenen Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieser Art der Vollstreckung von Todesurtheilen sehr zu bestärken geeignet ist. Man kann sich den furchterlich peinlichen Eindruck denken, den es auf die bei dem günstigen Wetter zahlreicher als je zu dem traurigen Akte zusammengeströmte Volksmenge machen mußte, als es dem Richter erst nach dem

sechsten Hiebe gelang, den Kopf des Delinquenten vom Rumpfe zu trennen.

Schweden und Norwegen.

Je bestimmter es wird, daß der Kaiser Napoleon ein bedeutendes Landungskorps nach der Ostseeküste dirigiren will, desto eifriger werden auch die Westmächte in ihren Bestrebungen, den Hof von Stockholm zu ihren Gunsten zu stimmen. Man ist, was die Landung eines französischen Armeekorps an der Ostseeküste betrifft, in einer unangenehmen Lage, die am Besten durch die Parteinahme Schwedens zu Gunsten des Westens gehoben werden könnte. Der Transport der französischen Landtruppen nach der russischen Ostseeküste würde ebenfalls wie der nach der Türkei nur in kleinen Raten erfolgen können. Die erst ankommenden glücklichen Falls paar tausend Mann französischer Truppen gleich auf russischem Gebiet zu landen, und sie dort sitz, behaupten zu lassen, würde eine sehr große Aufgabe seyn, deren Lösung zu vereiteln, Rußland Alles ausbieten würde. Von großem Nutzen wäre es nun, die Truppen in größeren Massen in dem benachbarten Schweden ansammeln zu können, und dann mit einem größeren Korps auf russischem Gebiete Posto zu fassen. Dieß erkennt man auch in Paris und wird nicht verfehlen, in dieser Hinsicht zu einer Gewinnung Schwedens Alles zu versuchen. Je mehr Einfluß der Rußland ungünstig gestimmte schwedische Kronprinz gewinnt, desto eher darf man an ein Rußstren der fortgesetzten Bemühungen denken, Schweden aus seiner Neutralität zu ziehen.

Stockholm, den 5. Mai. In Stockholm nehmen die Dinge eine immer kriegerische Gestaltung an. Allgemein wird laut verlangt, daß wir uns an die Westmächte anschließen müssen, und daß wir jetzt Gelegenheit haben, mit den Russen eine lang verjährte Rechnung auszugleichen. Wie es scheint, geht die Regierung mit denselben Gedanken um, da fortwährend eiligst gerüthet wird, nur will man sich früher der Bundesallianz Englands und Frankreichs für kommende Eventualitäten vergewissern, um nicht in späterer Zeit für diese Allianz das Bad ausfüllen zu müssen. Es ist wahr, sind wir mit England und Frankreich auf ein Schutz- und Trugbündniß geeinigt, so haben wir den beneideten nordischen Nachbar nicht zu fürchten, denn wir stellen ihm jetzt auch eine Macht entgegen, die nicht mehr zu verachten ist. Laut militärischem Ausweis besteht nun unsere Infanterie aus 85,000 Mann, Cavallerie 5564 Mann und Artillerie 4416 Mann. Zusammen also an regulärem Militär 94,980 Mann. Rechnen wir nun die Mannschaft der Nationalbewaffnung in Gothland mit 8000 Mann und die übrigen Garden im Lande mit 13,000 Mann hinzu, so ergibt sich die Summe von 116,000 Mann gutgeschulter Truppen, die gern mit den Russen einmal wieder ein Länzchen machen möchten. Daß etwas Besonderes in dem Sinne vorgeht, ist nicht zu verkennen.

Oestreichische Monarchie.

In Wien sollen in den letzten Tagen wichtige Verhandlungen gepflogen worden seyn. Oestreich und Preußen sollen den Westmächten erklärt haben, sie könnten am Kampfe gegen Rußland nicht thätigen Antheil nehmen, so lange die Absichten der Westmächte nicht ganz klar vorlägen, was bei dem Widerspruch zwischen ihren Erklärungen und ihren langsamen Rüstungen nicht der Fall sei. Daraus haben die englischen und französischen Gesandten in Wien erklärt, ihre Regierungen seien fest entschlossen, den Krieg zu Lande mit derselben Energie zu führen, wie er zur See bereits begonnen habe. 20,000 Mann ihrer Truppen seien nach Barna bestimmt, 80,000 würden noch in der ersten Hälfte dieses Monats in Adrianopel concentrirt seyn, um an den Balkan zu rücken. Die Krimm würde occupirt werden und in Gallipoli nur ein verschanztes Lager mit der dazu gehörigen Besatzung verbleiben.

Wie in Berlin, gibt's auch in Wien einflußreiche Familien und Personen, die Rußland die Stange halten und das Steueruder, das Graf Buol führt, manchmal mehr nach der russi-

sehen Seite drücken möchten. Graf Buol aber, der Minister, hat seine beste Stütze an dem jungen Kaiser selber, der einen klaren Blick, festen Willen und feste Hand haben soll.

Wien, den 13. Mai. Auch die in Italien und Galizien stehenden Armeekorps sollen auf Kriegsfuß gesetzt werden. (Tel. Botfch. der A. Z.)

Wien, den 15. Mai. Die Mobilisirung der Armee dauert fort. An der galizischen Gränze soll ein Armeekorps aufgestellt werden. Graf v. Alvensleben ist aus Berlin hier eingetroffen. Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. (T. D. d. A. Z.)

Wien, den 16. Mai. Die Wiener Zeitung bringt ein kaiserliches Handschreiben an Bock, welches eine neue Rekrutirung von 95,000 Mann zur Sicherung der Reichsgränzen verfügt und Vertrauen auf die Hingebung der Völker ausdrückt. (St. A.)

Oesterreich hat vor einigen Tagen sein Ultimatum nach Petersburg gesandt, in welchem es von Rußland die sofortige Räumung der Donaufürstenthümer verlangt. Mit diesem Schritte ist die bisherige Neutralität Oesterreichs zu Ende, und es muß, wenn seiner Forderung nicht Genüge geleistet wird, zu den Waffen greifen.

Krakau, den 9. Mai. Die vielen sich widersprechenden Gerüchte, welche auf die jezige Kriegführung Bezug haben, häufen sich so sehr, daß es schwer wird, die Wahrheit zu ermitteln. Mit Sicherheit kann ich jedoch sagen, daß ein russisches Truppenkorps von etwa 20,000 Mann, gefolgt von Artillerie und Proviant, im Anzuge gegen die hiesige Gränze ist, und die ganze Straße von Warschau bis Kielce ausfüllt.

Zu St. Georgen in Siebenbürgen haben zwei Emmissäre des Kossuth am 29. April am Galgen gehängt. Ihre Namen sind Jos. Barabj und Fr. Barattis; zwei andern ist das Leben geschenkt und sie sind zu 18 Jahren Schanzarbeit in Eisen begnadigt worden.

Italien.

Triest, den 8. Mai. Es laufen günstige Berichte über den Saatenstand aus den italienischen Provinzen ein.

Rußland und Polen.

Posen, den 8. Mai. Von unverkennbarer Wichtigkeit ist der neue russische Ukas, der die Dienstauglichkeit der Rekruten auf ein bedeutend geringeres Körpermaß als bisher herabsetzt, denn wie man jenseits der Gränze bereits wissen will, dürfte schon im nächsten Monat eine allgemeine Aushebung im ganzen Reiche erfolgen, die das active Heer um 200,000 Mann verstärken wird. Jene Maßregel ist sehr wohl begründet, denn es ist bekannt, daß die geringere Volksklasse unter den slavischen Stämmen verhältnißmäßig klein, aber dabei von starkem und gedrungenem Körperbau ist. Viele Tausende, die sich in jeder Beziehung für den Militärdienst vorzüglich eignen, sind bislang besreit geblieben, weil sie nicht das erforderliche Maß hatten. Aus der bewegten Maßregel geht aber auch offenbar hervor, daß das russische Gouvernement nicht daran denkt, den gegenwärtigen Kampf schnell zu beendigen, worauf zugleich die noch immer andauernden ungeheuren Proviantaufkäufe hindeuten.

Die russischen Kriegsrüstungen gränzen an das Fabelhafte. Das unmöglich Scheinende wird möglich gemacht. Ueber das Ausheben der Rekruten wird geschrieben, diese fange man, wie wilde Pferde, mit Schlingen ein. Schauererregend sei es, wenn Familienväter gebunden fortgeschleppt und nachziehende heulende Weiber und Kinder mit Fußtritten endlich weggeschleucht würden.

Bekanntlich ist in der Schlacht bei Achaltzil am 26. November v. J. die Feldkanzlei Ali Pascha's in die Hände der Russen gefallen. Dieselbe ist nach Petersburg gebracht und von dem Orientalisten und Bibliothekar Dorn einer Durchsicht unterzogen worden. Nach der Aussage desselben enthält sie verschiedene militärische Papiere als: Formulare, Regimentsbücher, Marschrouuten, Anordnungen des Kriegsraths, Berichte über die Artillerie und Munitionsangelegenheiten, verschiedene Tagesbefehle etc. Diese „erste derartige Trophäe“ aus dem jezigen Kriege

ist nun nach Uebereinkunft des Directors der kaiserl. öffentlichen Bibliothek mit dem Kriegsminister in einem besonderen Carton unter der Sammlung von orientalischen Manuscripten in der Bibliothek aufgestellt worden, so daß jeder Besucher der Bibliothek sie sehen kann.

Odessq, den 28. April. Außer den bereits bekannten Ereignissen, welche die Stadt in Athem erhalten haben, ist die Neugier Aller auf die bevorstehenden weiteren „Versuche“ der englisch-französischen Flotte gespannt. Daß von oben herab das größte Vertrauen zu den russischen Vertheidigungsmaßregeln gepredigt und die feindlichen „Versuche“ äußerst geringfügig behandelt werden, versteht sich von selbst. Die Unruhe, welche sich hier gleich bei Annäherung der feindlichen Kriegsschiffe unter den Einwohnern kund gab, mußte bald unterdrückt werden, da dieselbe von der Polizei als ein Mangel an Vertrauen und folglich als „hochverrätherischer“ Zweifel gedeutet werden konnte. Während des Kriegszustandes ist ein solcher Verdacht gefährlich. Uebrigens haben die englisch-französischen Dampfer an der ganzen russischen Küste bereits den kleinen Krieg begonnen und durch ununterbrochene Reckereien fortgesetzt. Die hiesigen Blätter nennen die dabei in Anwendung gebrachte Kriegslust, unter österreichischer oder russischer Flagge die Wachsamkeit der Küstenbehörden zu täuschen, eine „schwachvolle“ (!) weil es bereits gelungen, mehrere gute Coups auf diese Weise auszuführen. Aus Sebastopol erfährt man, daß ein englischer Dampfer durch das Auslaufen der russischen Kriegsfregatten Kalewitscha und Kowarna verhindert wurde, einen nach Eupatoria segelnden Klipper zu nehmen. Es wurden aber einige Schüsse gewechselt. Die russischen Dampfer konnten am Verfolgen des Engländers nicht Theil nehmen, weil angeblich keiner derselben geheizt hatte! — Man fürchtet eine starke Landung im Nordwesten des schwarzen Meeres, welche die Magazine bedrohen, die Zufuhr und die ganze Armee in den Donaufürstenthümern abschneiden könnte. Dahin deutet man das fortwährende Kreuzen, Beschleßen, Recognosciren der Küsten u. s. w. Das Publicum fragt bereits, wozu die Kriegsflotte Rußlands da sei, wenn es gestattet sei, daß feindliche Flotten nach Gefallen schalten und walten könnten im „russischen“ Meere. Die Verwüstungen, welche die englischen und französischen Kugeln im Bereiche der Militärgebäude angerichtet haben, darf Niemand sehen. (Köln. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, Anfangs Mai. Trotz dem, daß durch die jüngste Aushebung 200,000 Mann unter die Waffen gerufen wurden, steht doch schon binnen kurzem eine neue Rekrutirung im Königreich bevor, da die reguläre Armee auf die Höhe von 1 Million Soldaten gebracht werden soll.

Zuverlässige Nachrichten von der russisch-polnischen Gränze melden, daß die zwischen Kort und Petersburg, größtentheils in Mobilien stationirten russischen Garben anrücken und die Spitze des 30,000 Mann starken Korps bereits die polnische Gränze überschritten habe.

Türkei.

Konstantinopel, den 2. Mai. Die Beschließung von Sebastopol durch die vereinigten Flotten ist verschoben. — Die russische Flotte liegt dort unbeweglich. (Schw. N.)

Die Kronst. Ztg. meldet: Ueber den früher gemeldeten Brand von Silistria wird eine allen früheren Nachrichten entgegen-gesetzte Mittheilung gemacht. Die russischen Geschütze arbeiteten mit großem Fleiß; die Türken gebrauchten wieder eine kühne Kriegslust. Während die Russen ihre Kugeln nach Silistria sandten, häuften die Türken außerhalb der Stadt an vielen Orten große Haufen von Schilf, Rohr und Stroh auf, und da die russische Artillerie auch noch am Abend ihr Feuer fortsetzte, zündeten die Türken den angehäuften Brennstoff an, und in kurzer Zeit glaubte man, Silistria stünde wirklich vollkommen in Feuer. Lauter Jubel erscholl im russischen Lager, und man hielt den Augenblick für geeignet, über die Donau zu gehen und einen raschen Angriff und Handstreich auf Silistria zu un-

ternehmen. Dies setzten die Türken voraus, warfen in die Weinberge von Sissiria eine hinlängliche Truppenzahl, welche die russischen Truppen ganz nahe ankommen ließen und dann Feuer gaben. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der mit dem Rückzug der Russen endete. Die in die Hände der Türken gefallenen Freischaaren sind übel zugerichtet und in das russische Lager zurückgeschickt worden.

Aus Konstantinopel vom 1. Mai wird gemeldet: Omer Pascha drängt die Verbündeten zum eiligen Marsch nach Schumla. — Aus Gallipoli vom 2. Mai: Prinz Napoleon wurde am 29. April feierlich empfangen. Am 30. hielt er Truppenschau; demnächst wollte er nach Konstantinopel abgehen. — Aus Bama vom 25. April: Viele Paschi-Botz wurden enthauptet, viele andere verwiesen. (E. B. v. A. J.)

Die Bewegung der Griechen um Bolo und Armiro ist nach den neuesten Nachrichten durchaus nicht im Abnehmen, und es steht zu erwarten, daß nur eine Besetzung des griechischen Bodens durch die allirten Truppen dem Ausbruch derselben gründlich steuern dürfte, da ja doch die Centralleitung dieser Bewegung in Athen selbst ihren Sitz hat; dreißig hellenische Gefangene wurden nach Konstantinopel gebracht. — Drei Schiffe, auf denen sich griechische Freiwillige befanden, sind bei Salonich in den Grund gehohlet worden.

Nach einem Briefe aus Lamia vom 20. April in der A. Z. hat der griechische Bändschef Papafoska das Dorf Platanos den Flammen übergeben und sich dann unvermuthet auf das ganz von Türken bewohnte Belesinos geworfen. Von 700 türkischen Bewohnern (sagte das Blatt) sollen mehr als die Hälfte dem unvermutheten Angriff erlegen seyn. Der Ort ward ebenfalls den Flammen überantwortet.

Der Siebenbürger Bote vom 3. meldet: Nach so eben angelangten Nachrichten befahl der Feldmarschall Fürst Paslewitsch, die auf die Belagerung vor Sissiria Bezug habenden Operationen einzustellen und das Belagerungsgeschüz nach Slobozia zurückzuführen. Am 26. v. M. sollten Gegenbefehle ertihilt worden seyn und Alles eilt zurück, die vorige Position einzunehmen. Der Sturm auf Sissiria soll unabänderlich beschloffen und auf den 2. Mai a. St. festgesetzt seyn, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten.

Der russische General Engelhardt ist von Rasowa mit Verlust zurückgeschlagen.

Die apokryphe Schlacht vor Rasowa oder Tcheranawoda am 19. April spuckt immer noch in den Blättern. Ein Buk. Kor. der Frankf. Postz. meldet sie neuerdings als Thatsache und gibt mancherlei Details, wonach 70—75.000 Mann auf jeder Seite gestanden haben und 5—6000 Mann an Todten und Verwundeten verloren worden seyn sollen. Auffallend ist es, daß Nachrichten aus Konstantinopel vom Anfang Mai dieser angeblichen Schlacht immer noch mit keiner Sylbe erwähnen. Vielleicht, daß das Stehenbleiben der Russen am Trajanswall und das Bedürfnis einer Erklärung desselben dem Gerüchte seine Entstehung gegeben hat.

Man schreibt der Post. Ztg. aus Wien vom 7. Mai: Die in meinen letzten Briefen gemachten Angaben über die Niederlage, welche die Russen vor Sissiria erlitten haben, werden durch neuere offizielle Berichte, die an eine hiesige Gesandtschaft gerichtet sind, bestätigt und beziehungsweise ergänzt. Das Waffenglück hat überall zu Gunsten der Türken umgeschlagen, die Corps der Generale Engelhardt und Laders sind geschlagen und mußten sich zurückziehen, die Festung Rassowa ist entsetzt, und man zweifelt nicht daran, daß die Russen von der Belagerung Sissiria's absehen werden (!) da sie hier nicht nur bereits bedeutende Verluste erlitten haben, sondern auch ihre Kanonenboote, ohne deren Mithülfe eine Eroberung nicht denkbar ist, von den Festungsgeschützen zerstört worden sind. Der Commandant der Festung, Musa Pascha, hat gelegentlich eines Ausfalles sieben bespannte Kanonen erobert und die Russen zurückgeworfen, wobei sie 500 Todte und über 1000 Verwundete hatten, welche nach Buharest gebracht worden sind.

Wien, den 7. Mai. Eine fremde Gesandtschaft hat gestern die Nachricht erhalten, daß die Admirale Dundas und Hamelin allen Ernstes daran denken, Sebastopol anzugreifen. Admiral Bruat wird zu diesem Ende 8000 Mann nach der Krim transportiren und die doppelte Truppenzahl durch die übrigen zur Verfügung stehenden zahlreichen Transportmittel ebendahin gebracht werden. Die Truppenanhäufungen in Stutari, wo sich bereits mehr als 8000 Mann befinden, stehen mit dieser Expedition in Verbindung. (D. A. Z.)

Ueber die Ankunft des Prinzen Napoleon in Gallipoli erzählt die Abendpatrie Folgendes: Nachdem er zu Smyrna, von Ismail Pascha glänzend empfangen, 24 Stunden zugebracht und u. A. die dortigen regulären Truppen besichtigt hatte, deren gute Haltung und Seibtheit ihm sehr in die Augen fiel, ging er am 29. um 3 1/2 Uhr wieder in die See und Tags darauf lief der Roland bei schönem Sonnenwetter in die Gewässer von Gallipoli ein, vom Kanonendonner des Bruat'schen Geschwaders und den Boats der Matrosen begrüßt. Bei der Landung wurde der Prinz Napoleon vom General Canrobert empfangen und nahm schon um 12 Uhr in Begleitung Lord Raglans und des Generals Prim über 22.000 Mann französischer Truppen Musterung ab, die ihn mit ihren Affirmationen begrüßten. Am folgenden Tag nahm er den Landweg nach Konstantinopel.

Aus Belgrad wird uns geschrieben: Am 1. Mai ist der k. englische Konsul Colquhoun sammt seinem Konsulatspersonale durch Belgrad gereist, um sich in außerordentlicher Sendung nach Bosnien, ser Herzegowina und Montenegro zu begeben, um zu vermitteln, daß in diesen Ländern keine Schilderhebung gegen die Türkei stattfindet. — In der Belgrader Festung dauern die Befestigungsarbeiten fort. Eine Menge zingarifcher Bauleute ist damit beschäftigt, um Brustwehren neu aufzuführen oder Reparaturen an den Werken vorzunehmen. An Geschützen allen Kalibers soll die Festung Ueberfluß besitzen. — Der k. preussische Konsul v. Meroni fungirt in Belgrad nicht in dieser Eigenschaft. Sein dortiger Aufenthalt soll sich vielmehr darauf beschränken, Erörterungen einzuziehen, ob die Kreirung eines solchen Postens erforderlich sei oder nicht. Seit einiger Zeit bemerkt man einen äußerst lebhaften Verkehr zwischen dem Befehlshaber von Belgrad Fyret Pascha und dem türkischen Hauptquartier. Täglich kommen und gehen Kuriere und jedesmal nach Ankunft eines solchen verbreiten sich die abenteuerlichsten Gerüchte vom Kriegeschauplaze.

Das nach einem russischen Bulletin gemeldete Gefecht bei Turnu Ricopoli scheint auch von russischer Seite schweren Tribut gefordert zu haben. Nach dem Wanderer wurden 73 Wagen mit Verwundeten vom Kampflaz in Bukarest eingebracht, viele Verwundete sind außerdem in Russide-Bebe geblieben. Alle im Winkel bei Turnu von den Russen früher errichteten Werke sind nun von den Türken zerstört worden. Es ist nicht bekannt, ob die Türken nur diesen Zweck gehabt, oder den Kampf überhaupt herüberspielen wollten.

Vom bulgarischen Boden, Anfangs Mai. In Bama sind nach den neuesten Nachrichten vom 27. April über 12.000 Mann englisch-französische Hülfstruppen eingetroffen. (Ost. Post.)

Eine offizielle Nachricht vom 6. d. M. bestätigt, daß die vereinigten Flotten seit 26. v. M. vor Sebastopol stehen.

Die wichtigste Frage, um die es sich zur Stunde an der Donaulinie handelt, ist, ob Sissiria fällt oder widersteht. Der Soldatenfreund hat die bestimmteste Nachricht, daß die Russen nahe daran sind, diesen Schlüssel zu den wichtigsten Balkanpässen den Türken aus den Händen zu winden. Es fehlen ihm zwar die nähern Daten über die Belagerung selbst, aber so widersprechend und unklar diese Nachrichten sind, hat man doch in Erfahrung gebracht, daß diese Festung seit dem 2. Mai aus den russischen Strandbatterien der 3 Donauinseln Olbina, Tarbaneki und Rakinsky unaufhörlich beschossen werde und ein Sturm schon nächstens erfolgen dürfte. Von dem Gang der Belagerung selbst sind keine zuverlässigen Nachrichten da und

erwartet man auch keine früher, bis Silistria entweder fällt oder entsezt wird. — Omer Pascha hat sich für die Festhaltung Schumla's entschieden, denn er sollte mit Recht erwarten, jenseits des Balkans die Allirten schlagfertig zu finden. Nach allem, was der türkische Oberfeldherr verfügt, ist zu schließen, daß er in seinen Armeen nicht jene Zuversicht zu finden glaubt, welche dem Gegner imponiren möchte, und wenn auch zugegeben werden muß, daß die Osmanen in festen Plätzen sich muthig zu schlagen verstehen, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß ein Gleiches in offener Feldschlacht erwartet werden könnte. — Vom 3. d. M. schreibt man dem Siebenb. Boten aus Bukarest, daß das kais. russische Generalkommando dem Stadtmagistrat den Befehl erteilt habe, in vier Tagen 1500 Betten und 750 Tische herzustellen und für 700 Kranke, welche aus Krajowa kommen, Spitäler einzurichten. Der Fürst von Warschau ist bereits von Siurgewo zurückgekehrt. Er soll sich, wie verlautet, nach Kararash begeben, um das Bombardement von Silistria zu betreiben. Auf diesem Punkt sollten sich die russischen Truppen konzentriren. Die Garnison in Silistria wird auf beiläufig 17,000 Mann angegeben, die auf vier Monate verproviantirt sind.

Der Kampf bei Silistria dauert fort. Bei Rassoowa haben die Russen das rechte Donauufer gewonnen, dennoch behauptet sich diese nahe an der Donau gelegene Position noch mit Tapferkeit. Unter den in Silistria abgebrannten Gebäuden ist auch das Haus der griechischen Klostergeistlichen, zu dessen Ausbau in den letzten Jahren Kaiser Nikolaus wiederholt bedeutende Summen gespendet hat. Die Artillerie von Silistria steht unter Mehemed Bey, welcher trotz des Feuerns der russischen Batterien noch immer unermüdet an weiterer Befestigung der inneren Stadt arbeiten läßt. Die Hauptstärke Silistrias besteht in seinen renovirten betrachirten Forts, acht an der Zahl, von denen noch keines durch die Russen genommen ist. (W. Bl.)

Bukarest, den 6. Mai. Aus St. Petersburg ist, wie verlautete, der Befehl eingetroffen, die Festungen Silistria und Kustschul bis Mitte Mai zu nehmen, koste es, was es wolle. Von den Russen wurden auch die großartigsten Anstrengungen dazu gemacht und ungeheures Material in Bereitschaft gesetzt. Die Bukarester Schmiede allein erhielten für Klammern, Schrauben zc. zum Brückenbau 3000 Dukaten. Große Lannensämme von 10 Klaftern Länge sind ununterbrochen aus dem Gebirge nach Olenitza und Siurgewo unterwegs. Inzwischen herrschen nicht unbegründete Zweifel, ob die Russen diese großartigen Bauten auch werden zu Stande bringen können. Am 4. d. kamen z. B. die Türken wieder von Rutschul in großer Zahl über die Donau herüber und beunruhigten den Feind ernstlich in seinen Arbeiten. Noch gestern vernahm man den ganzen Tag Kanonendonner auf den Anhöhen von Kalugeren, und der Bukarester Eilwagen konnte seine Fahrt nach Siurgewo gar nicht fortsetzen, sondern mußte zurückkehren. Die oberhalb Silistria errichtete Donaubrücke ist bekanntlich von den Türken bereits zerstört worden, wobei 600 Russen zu Grunde gegangen seyn sollen.

Aus Konstantinopel, vom 1. Mai berichtet die Tr. Ztg.: „Eine Abtheilung des Geschwaders, aus Dampfregatten bestehend, hat den Auftrag, Redutkale, Suchumkale und das Fort Anapa zu bombardiren, während das Gros des Geschwaders sich nach Sebastopol gewendet hat, um dasselbe zu bombardiren. 15,000 Mann türkischer Landtruppen sollen von Barna aus ebenfalls nach Sebastopol transportirt werden, um dasselbe sowohl zu Wasser als zu Land zu gleicher Zeit anzugreifen. Man kann sich keinen Begriff davon machen, welchen Jubel diese Nachrichten, verbunden mit jener des Bombardements von Odessa, unter der hiesigen türkischen und europäischen Bevölkerung hervorgebracht hat. Der Türke jauchzt zum ersten Male nach der Schlacht bei Sinope wieder auf. Ich sah Türken, die einander auf offener Straße um den Hals fielen und sich küßten, Käufer, die bei Erzählung dieser Nachricht von den Verkäufern die Waare geschenkt erhielten zc.“

Paris, Dienstag den 16. Mai. Man hat Nachrichten

aus Konstantinopel vom 5. Mai. Die Hauptniederlage der russischen Artillerie und Munition in Folschan (auf der Gränze der Moldau und Walachei) ist in Feuer aufgegangen. Es war ein Werk der Rache der Einwohner. Die Verluste sind ungeheuer. — Der Prinz Napoleon hatte beim Sultan einen warmen Empfang. Der Besuch wurde ihm, was eine seltene Ehre ist, erwidert. Eine schreckliche Feuersbrunst verzehrte am 4. Mai in Konstantinopel 300 Häuser. Napoleon, seine Offiziere und die Mannschaft des Roland arbeiteten persöhnlich, sie verbrannten ihre Kleider. — Das ottomanische Geschwader läßt nach dem schwarzen Meer aus. (Schw. M.)

Griechenland.

Athen, den 2. Mai. Die Kammeren sind vertagt worden. — Die Aufständischen haben Erfolge bis Trikala (Sitz eines Paschas in Thessalien, welcher unter dem Pascha von Janina steht) und Kardizza (?). — Die See räubererei nimmt überhand. (Schw. M.)

Die Wiener Presse erhält von ihrem Berichterstatter in Athen über das von den Westmächten an Griechenland gestellte Ultimatum Folgendes geschrieben: „König Otto hat auf die Aufforderung der Westmächte, die Bewegung in Griechenland zu unterdrücken, erwidert: daß er außer Stande sei, dieses Begehren zu erfüllen. Die hierauf erfolgte Rückantwort der Westmächte forderte König Otto auf, sich auf ein Schiffe verbündeten Flotte zu begeben, um sich nach Triest einzuschiffen. Frankreich und England würden inzwischen während seiner Abwesenheit die Ordnung herstellen und die Griechen zur Vernunft bringen.“

Schweiz.

Bern, den 8. Mai. Grobrathswahlen: 107 Liberale, 89 Reaktionäre, 20 noch ausstehend, davon mindestens 12 Liberale. Die Regierung ist jedenfalls in der Minderheit. Ueberall Ruhe. Jubel der Liberalen. (Sch. M.)

Ueber den Brand in Lienz, Kantons St. Gallen, am 5. Mai meldet laut telegr. Botschaft der Bund: Die zu Altsätten gehörige bevölkerte Ortschaft Lienz ist letzte Nacht durch eine furchtbare Feuersbrunst in einen Schutthaufen verwandelt worden. Gegen 100 Gebäulichkeiten sind abgebrannt, 3 Personen fanden in den Flammen den Tod, und mehrere sind lebensgefährlich verletzt.

Margauische Blätter melden von einem furchtbaren Brand, der am 4. Mai in dem $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb Rheinfelden gelegenen Dorfe Nollingen wüthete. 20 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

Frankreich.

Paris, den 8. Mai. Die Zusammenziehung von 150,000 Mann bei St. Omer und Marseille mit der ausgesprochenen Bestimmung, nach der Ostsee und dem schwarzen Meer eingeschifft zu werden, wird allgemein als ein Beweis von dem festen Entschluß der Westmächte betrachtet, kräftige, entscheidungsvolle Sireiche zu führen und dadurch wo möglich das Ende des verderblichen Krieges zu beschleunigen. Ueber die Details des Feldzugsplans zirkuliren verschiedene Gerüchte und Hypothesen, die es müßig wäre, aufzuzählen. Die plausibelste Version ist, daß die 100,000 Mann von St. Omer zu einer Operation auf Reval und von da die Küste entlang nach St. Petersburg verwandt werden sollten, während gleichzeitig die verbündeten Geschwader die russische Flotte im Schach halten, so daß sie die Landtruppen nicht hindern kann. — Der Toulonnais meldet, daß die Artilleriedirektion 50 Stück Belagerungsgeschütze in Bereitschaft setzt, die nach Konstantinopel geschickt werden sollen. — Das Journal Ocean von Brest gibt die in den französischen Marinehäfen noch vorräthige Schiffsmacht auf 27 Linienschiffe (die zusammen 2078 Kanonen führen) und 400 Kriegsschiffe niederen Rangs mit 3500 Kanonen an. — Endlich läßt sich der Monitor aus Kopenhagen vom 2. Mai schreiben, daß die zwei Tage zuvor angekommene Dampfkorvette Rosmund am 1. Mai zum englischen Geschwader abgefegelt ist, den jungen, 18

Jahre alten Prinzen von Hohenlohe (Sohn des Fürsten von Hohenlohe-Kangenburg) mitnehmend, der sich zum Cumberland begibt, worauf er als Seekadett dient.

Paris, den 8. Mai. Ich habe Ihnen heute eine wichtige und sehr verbürgte Nachricht zu melden. Rußland hat die preussische Regierung in Kenntniß gesetzt, daß es an Oesterreich ein Ultimatum stellen wolle, um es zu nöthigen, sich auf die eine oder die andere Weise zu erklären, darauf aber von der preussischen Regierung sogleich den Bescheid erhalten: daß ein derartiger Schritt ganz überflüssig sei, da man die Antwort, die Oesterreich ertheilen werde, schon vollkommen kenne. Durch ein seltsames Zusammentreffen notificirte fast gleichzeitig Oesterreich der preussischen Regierung seinerseits auch ein Ultimatum an Rußland, worin es dieses nicht übel mitnimmt: es nennt Rußland darin eine revolutionäre Macht, wirft ihm sein Verfahren in Griechenland, in Montenegro, in den Donaufürstenthümern in dieser Hinsicht vor, erklärt ihm, daß es entschlossen ist, die Bewegung in Montenegro zu unterdrücken und bittet ebenfalls um entschiedene Kundgebung der Endabsichten des St. Peterburger Cabinets. Hiernach ist klar, daß die Politik Deutschlands bald eine bestimmtere Farbe annehmen wird. (St. A. f. B.)

Paris, den 7. Mai. Wenn neulich von der Möglichkeit einer Zurückberufung der Generale Lamoricière, Changarnier &c. die Rede war, so beruht dieselbe darauf, daß, sobald diese Herren dem Kaiser schreiben und den Eid leisten, sie mit Bestimmtheit auf Verwendung zählen können. Ohne die Erfüllung dieser Förmlichkeit aber verbleiben sie vorläufig im Ausland.

Paris, den 6. Mai. Die Nachrichten aus London, Manchester und Marseille lauten etwas beunruhigend für den Handelsstand. Das Bombardement von Odessa und der griechische Aufstand sind die Gegenstände der Besorgniß, und der Handelsstand, der die meisten Verluste beim Krieg zu bringen hat, ist schon jetzt sehr entmuthigt und Friedensbegierig. Man spricht hier und in London viel von einem angeblichen Briefe des Admirals Napier an den ersten Lord der Admiraltät Sir J. Graham. Der Seeheld soll darin versichern, daß er die Erzwingung der Durchfahrt bei Kronstadt nicht für unmöglich halte, aber der Erfolg des Kampfs bleibe immer noch ungewiß, wofern man nicht entschlossen sei, ein Drittel der Flotte, die beiden Admiralschiffe an der Spitze, daran zu setzen. Der König von Neapel soll ziemlich offen die Bewegung in Griechenland begünstigen. (?) Offiziere seiner Armee haben sich mit regelrechten Pässen nach Griechenland begeben. Man vergißt hier nicht, daß der König von Neapel Inhaber eines russischen Regiments ist. Dieser Umstand (!), verbunden mit den Murat'schen Umtrieben, soll die Beziehungen zwischen den Kaiserlichen und Neapel sehr erkälter haben. Marquis Antonini, der neapolitanische Gesandte, läßt große Anstrengungen wahrnehmen, um den Verbindungen der Murat's in Mittel-Italien auf die Spur zu kommen. — Man spricht davon, daß die kaiserl. Garde durch ein Cavallerieregiment unter dem Namen polnische Chevauligiers vermehrt werden soll. Auch eine Schwadron Mamelucken wird angeworben.

Paris, den 8. Mai. An die Stelle der seitherigen Lauheit in den Kriegsvorbereitungen der Westmächte ist plötzlich eine Energie getreten, die deutlich genug an die Größe der unternommenen Aufgabe erinnert. Frankreich stellt zwei große Lager an entgegengesetzten Punkten am Meere auf, England übernimmt den Transport und erhöht sein außerordentliches Militärbudget in enormer Weise. Die 100,000 Mann, die in der Nähe von Boulogne aufgestellt werden, sind augenscheinlich für den Norden, die zu Marseille aufzustellenden 50,000 Mann für den Orient bestimmt. Die Einen sehen in der nordischen Armee Landungstruppen zu einem Feldzug in Finnland, die Andern meinen, sie würden in Livland verwendet werden, und wieder Andere meinen, die Nachricht sei nur ein Aolis für Rußland, um es abzuhalten, seine Truppen nach verschiedenen

Punkten, wo man sie am wenigsten wünscht, zu dirigiren. Möglicherweise hat die Rücksicht auf die deutschen Mächte nicht wenig Antheil an dieser Kraftentfaltung. Wiederholt ist von Preußen aus hervorgehoben worden, daß die Gefertigkeit der Streitkräfte, die der Westen aufgebietet, keine Garantie für die Absicht energischer Kriegsführung gebe, und daß daher Preußen, das an Rußland gränzende, schon deshalb alle Bedenken in Bezug auf eine Cooperation mit dem Westen hegen müsse. Ähnliches hat auch aus Oesterreich verlautet. Es scheint also, daß man im Westen deutlich zeigen wollte, daß man zu wirklichem Ernste entschlossen sei.

Paris, Donnerstag den 11. Mai. Der Bericht Hamelins bestätigt die von der Beschießung Odessa bereits bekannten Resultate. Die (in russischen Berichten enthaltene) Behauptung von Landungsversuchen ist unwahr: eine einzige Fregatte, der Bauban, verließ zeitweilig den Kampf wegen einer Beschädigung, die unverzüglich wiederhergestellt wurde. Drei Matrosen wurden getödtet, 12 Mann verwundet auf englisch-französischer Seite. — Saraguay d' Hilliers ist aus Konstantinopel zurückberufen. Er wird unter (unmittelbarem) Befehl des Kaisers ein wichtiges Kommando im Lager von St. Omer führen. (Schw. M.)

Paris, den 9. Mai. In militärischen Kreisen spricht man von dem Plane der Westmächte, gemeinschaftlich mit Schweden, dessen Allianz ihnen gesichert sei, einen Feldzug in Finnland zu unternehmen. — Die Insurrektion in Epirus und in Thessalien ist wie die Hydra mit hundert Köpfen. Ist ihr Kopf zertritten auf einem Punkte, erhebt sie in kleinen Ausbrüchen von Neuem auf vielen andern. Die Sprache unseres Amtsblattes gegen die griechische Regierung wird täglich bitterer und rücksichtsloser.

Paris, den 8. Mai. Heute Morgens war Ministerrath in den Tuilerien. Der Kaiser präsidirte demselben. Die Ersetzung des Herrn v. Bonin durch den Grafen v. Waldersee bildete den Hauptgegenstand der Debatten. Der Kaiser soll sehr ungehalten und ganz gegen seine Gewohnheit in großer Aufregung gewesen seyn. Nach dem Ministerrathe besuchte Drouin de Lhuys Lord Cowley, bei dem er über eine Stunde verweilte. Ein höherer Beamter des Ministeriums des Auswärtigen ist mit Depeschen an den Grafen Balowski nach London abgegangen. Im Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit. Es wird dort Tag und Nacht gearbeitet. In gegenwärtigen Augenblicke beschäftigt man sich hauptsächlich mit der Organisation der Garde. Listen der zum Garbedienst tauglichen Soldaten sind bereits von den kommandirenden Generalen eingesandt worden. — Es ist wieder die Rede von der Zurückberufung einiger der verbannten Generale. Man hält den Augenblick für geeignet, dieselben dem neuen Regime zu gewinnen.

Vom französischen Oberheer, den 9. Mai. Die fortwährenden Truppenbewegungen nach dem Süden haben nun durch das Decret, welches ein Militärlager bei Marseille aufzustellen anbefiehlt, ihre Erklärung gefunden. Da die beiden Lager auf 150,000 Mann gebracht werden, so läßt sich voraussehen, daß eine abermalige Aushebung nicht lange mehr auf sich warten lassen wird, zumal das Corps bei Marseille doch, so zu sagen, als eine aktive Reserve betrachtet werden kann. Auf dem Lande fñhlt man bereits den Abmarsch so vieler jungen Leute. Uebrigens dauert auch der freiwillige Eintritt in's Heer auf eine Weise fort, daß die Regierung bereits strengere Bedingungen an denselben geknüpft hat. Die Fremdenlegion erhält ebenfalls Zuwachs. Es finden sich nicht selten Deserteure aus den Nachbarländern ein, die in Algier den Offiziersgrad zu verdienen glauben. Wie wenig Ausländern ist das aber bis jetzt gelungen! (F. J.)

Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden drei Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wih. Brandecker.